

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1888**

20.1.1888 (No. 9)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945729](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945729)

### Die Altersversorgung der Arbeiter.

In Betreff der vielbesprochenen, vom Reiche geplanten Alters- und Invaliden-Rente für Arbeiter sind Mißverständnisse verbreitet, deren Widerlegung Sache der gutgesinnten Presse ist. Man muß sich nämlich die Sache nicht so vorstellen, als ob der alte oder invalide Arbeiter von seiner Rente leben soll. Das wird er nicht können, und das ist auch gar nicht beabsichtigt. Aber sehr mit Unrecht wird die Altersversorgung als eine verbesserte Armenpflege bezeichnet. Wer die den Arbeitern für den Fall der Invalidität gesicherte Rente von 120 bis 250 Mark jährlich ein Einkommen nennt, wie dies namentlich von deutsch-freistündiger Seite geschehen ist, der ist entweder mit dem wirtschaftlichen Leben unserer armen Volksklassen nicht vertraut, oder er will dasselbe nicht kennen und opponiert grundsätzlich. Er würdigt nicht, was eine Rente von auch nur 120 Mark, wie sie schon nach fünf Arbeitsjahren erworben wird, für einen invaliden Arbeiter bedeutet, der bei Verwandten Aufnahme suchen muß, oder dessen Frau darauf angewiesen ist, für den Unterhalt der Familie zu sorgen. Er würdigt ebenso wenig, welchen Werth eine Rente von 200 bis 250 Mark für einen hochbetagten Arbeiter hat, der in der Familie eines seiner verheiratheten Kinder ein Asyl sucht. Ob er nichts, oder ob er jährlich baare 150 bis 200 Mark in die Haushaltungskasse zahlt, macht für ihn selbst und für die Familie doch einen bedeutenden Unterschied. In noch viel höherem Maße aber kommt die Bedeutung der Rente zur Geltung, wenn der Arbeiter für seine alten Tage inmitten der bäuerlichen Bevölkerung eine Heimstätte sucht. Hier ist baares Geld, dessen regelmäßiger Eingang, sei es immerhin in kleineren Summen, gesichert ist, ein seltenes Gut. — In dem Haushalt der arbeitenden Bevölkerung sind die außerordentlichen Ausgaben die gefährlichste Klippe, besonders wenn sie regelmäßig wiederkehren. Die Ausgaben für Miete, Steuern bringen die Familien oft in Noth, weil aus dem Verdienste nichts zurückgelegt werden konnte. Hier tritt die Rente erlösend ein. Wir betrachten es ferner als einen Vorzug, daß die Rente nie so hoch bemessen werden kann,

daß sie den Rentner auf eigne Füße stellt. Die Folgen, die sich aus letzterem ergeben würden, müßten in vielen Fällen zu einer Lockerung der Familienbände führen, indem die Einzelgehilfen zunehmen würden. Nun ist aber die Rente für den Empfänger zum selbstständigen Unterhalte nicht ausreichend. Er kann die Familie deshalb nicht entbehren, für diese aber, in deren Schooß er lebt, ist sie, wie gesagt, sehr werthvoll. Sie sichert dem Rentner aber auch ferner in dem Hause eine andere Stellung, als sie heute die invaliden und arbeitsunfähigen Personen leider oft haben. Also nicht nur einen materiellen Werth hat die Altersversorgung, sondern auch mit Rücksicht auf das Familienleben eine hohe sittliche Bedeutung.

### Der bewaffnete Friede.

Wenn künftige Geschichtschreiber die wesentlichsten Merkmale der Zeit, in welcher wir leben, zu erforschen haben werden, so wird es vielleicht ihr Staunen erwecken, wie groß die Opfer und wie schwer die Lasten waren, die uns zugemuthet werden mußten, um uns einen schwankenden und von jedem Windstoß neugefährdeten Frieden zu erhalten. Sie werden auf die waffenstrotzenden Jahrhunderte des römischen Kaiserreichs zurückgehen, um Vergleiche zu ziehen, werden auf das Frankreich des vierzehnten Ludwig und auf das erste napoleonische Kaiserthum hinzeigen, nirgends aber wird sich ihnen ein Vergleichungspunkt darbieten, einfach weil es keinen giebt. Eine Politik der Welt-eroberung war es, um deretwillen die Kohorten der römischen Imperatoren und die Grenadiere Bonaparte's den Erdball überschwemmt haben, eine Politik der Gewaltthätigkeiten, für welche die Heere Ludwigs des Vierzehnten aufgebildet worden sind; aber heutzutage handelt es sich nicht um Eroberungen und Vergewaltigungen, denn die Völker zittern vor dem Kriegsgott, von Friedenswünschen und Friedenshoffnungen überströmt, lassen sich die Stimmen der Herrscher wie der Staatsmänner vernehmen und dennoch hat die Menschheit niemals gewaltigere Heere gesehen als diejenigen, welche gegenwärtig „zum Schutz des Friedens“ unter-

halten werden und stets bereit zum Losschlagen da stehen. Der Friede ist vorhanden, als Bürgschaft aber braucht er Millionen von Bajonetten und Tausende von Kanonen. Er wird gestiftet durch die stets höher und höher anschwellenden Riffen, in welchen sich die Militärlasten der Völker ausdrücken.

Und nun in dieser an und für sich schon merkwürdigen Lage das Merkwürdigste! Gerade die deutsche Nation, die von allen Völkern zumeist von friedlichen Gesinnungen besetzt ist, sie scheint von dem Geschick dazu ausersehen zu sein, müßtergebend für die Zeit zu werden, deren wesentliches Merkmal es ist, den Frieden hinter einem Wall von Waffen zu hüten. Das deutsche Volk, das einst seinen höchsten Ruhm darenin gesetzt hat, ein Volk der Dichter und Denker zu heißen, das hat die Führung übernommen auf dem Weg, auf dem es gilt, das Waffenhandwerk zu vervollkommen und demselben alle anderen Kräfte vollständig unterzuordnen. „Das Schwert unseres Kaisers ist das Symbol des Friedens,“ so hat kürzlich im Reichstag ein Redner ausgerufen, als die Vorlage berathen wurde, durch welche die deutsche Wehrkraft um eine halbe Million streitbarer Männer gesteigert werden soll, und in lauter Begeisterung jubelte der größte Theil der Versammlung diesen schönen, aber schicksalsvollen Worten zu. Es ist ein böses Kapitel, von dem man redet, wenn man an die neue 100-Millionen-Anleihe klopft, welche für die Bewaffnung der Landwehr notwendig werden wird. Denn es knüpft sich daran die Gewißheit, daß unserem Beispiel wahrscheinlich bald in anderen Staaten die Nachfolge nicht fehlen wird, denn die dunklen Wolken am Horizont bedrohen nicht nur uns. Wir bringen unserem Patriotismus unfraglich auch dieses Opfer, aber Kummer und Sorge ergreifen uns, wenn wir uns fragen: Wird es damit nun genug sein und ist jetzt der Friede hinreichend bewaffnet, um gesichert zu sein?



8)

### Verlassen.

Novelle von J. Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

In der Villa am See versammelte man sich zum gemeinschaftlichen Mittagessen. Der Esaal führte nach dem Garten heraus und bot von jedem der Fenster eine herrliche Aussicht auf den See. Herta hatte an einem derselben Posto gesaßt und spähte unruhig heraus. Alle Tischgäste hatten sich bereits versammelt, nur Angiolina und Bertram fehlten. Erich, der uns schon bekannte Maler, trat jetzt heran, Herta, auf deren Stirn Wolken des Jorns lagen, zu begrüßen.

„Was ist Ihnen, gnädige Frau? Zürnen Sie den beiden Bergsteigern, daß sie noch nicht zurückgekehrt?“

„Allerdings zürne ich auf Angiolina, es ist eine unbegreifliche Taktlosigkeit von ihr, ganz allein mit dem jungen Mann diese Partie zu unternehmen.“

„Aber gnädige Frau, weil wir Andern alle an unüberwindlicher Trägheit leiden, sollte sie, da sie nun einmal ihren Morgenschlaf geopfert hat, die Partie darum aufgeben?“

„Natürlich müssen Sie wieder die Partei des Kindes nehmen, das in seiner göttlichen Unschuld sich eben Alles erlauben darf. Nun, ich will Gott danken, wenn sie überhaupt wieder zurückkommt und nicht wirklich über alle Berge ist mit ihrem Ritter.“

„Dafür stehe ich, gnädige Frau, wenn sie auch zur Dinerstunde noch nicht hier ist.“

Aus den Laubgängen des Gartens tauchte jetzt ein Wanderer auf.

„Hubert!“ rief Herta überrascht. Ein heller Freuden-schimmer flog über ihr Antlitz, sie eilte nach der Thür, den Ankommenden zu begrüßen.

„Ah“, sagte Erich und schaute lächelnd der Davoneilenden nach. „Das ist also Hubert Waldau, der Oberförster, der Vormund der schönen Angiolina, ein gefährliches Amt für einen noch so jungen Mann. Aber mein Gott, welche Wandlung ist mit Frau v. Steinbach vorgegangen, welche Gluth auf den Wangen und wie hell glänzen ihre Augen. Die Geschichte beginnt hier interessant zu werden, schade daß das Mündel nicht zur Stelle ist, die Begrüßung hätte ich gern mit angesehen. Jetzt streckt ihm Wally ihr zartes Händchen entgegen, das arme Kind ist ganz verstört und blaß heute Morgen.“

„Doch gehen wir zu Tisch, auf unsere Spaziergänger wird nicht gewartet, wie mir scheint.“

Man hat sich an der Tafel gruppiert, für Waldau ist ein Couvert neben Herta eingeschoben.

„Und Sie fragen gar nicht nach Angiolina?“ wendet sich jetzt Herta befremdet an ihren Nachbar.

„Ich sah sie schon“, erwidert Waldau finster, „malerisch auf einer Rasenbank ruhend, zu ihren Füßen ein junger Mann. Um das tête à tête nicht zu stören, gab ich mich gar nicht zu erkennen.“

Wally, die in der Nähe saß, wird bei diesen Worten Waldaus dunkelroth. Der Platz neben ihr, den sonst der junge Bildhauer einnahm, ist leer geblieben; eine Thräne rollte über die blasse Wange; sie fühlte sich namenlos elend.

„Ich bin unschuldig!“ betheuerte jetzt Herta, „es war eine Morgenpartie verabredet, wir Andern haben Alle die Zeit verschlafen. Angiolina aber, die, wie Sie wissen, stets mit der Lerche erwacht, war natürlich am Plage. Aber es war unbesonnen von ihr, allein mit Herrn Bertram fortzuwandern. Ich weiß es nicht,“ jetzt

sie leiser hinzu, „etwas Leichtsinns steckt ihr doch wohl im Dute.“

„Möglich,“ erwiderte Waldau kurz, „obgleich ich bisher davon nichts bemerkt.“

„Nur, Herr Oberförster, wie gefällt Ihnen denn unser kleines Eldorado,“ mischte sich jetzt Erich, den Herta, als man sich zu Tische setzte, dem Jugendfreunde vorgestellt, in die Unterhaltung. „Ist es nicht paradiesisch schön und wohl geeignet, sich, wenn auch nur auf kurze Zeit, aller Erden Sorgen zu entschlagen.“

„Gewiß,“ erwiderte Waldau, „das Herz geht einem auf beim Anblick dieser erhabenen Naturschönheiten, man athmet leichter, freier, wie Jugendlust überkommt es einen.“

„Ja aber die Elasticität der Jugend kehrt nicht wieder, wenigstens mir nicht“ — seufzte Erich, „ich wäre so gern bei der heutigen Parthie gewesen, doch als ich mich heroisch aus Morpheus Armen entriß und hinunter in den Garten eilte, fand ich nur noch die zierlichen Fußspuren ihres liebenswürdigen Mündels. Uebrigens hatten Sie ja das Essen warm!“ wankte er sich jetzt an einen der aufwartenden Kellner. Die Spaziergänger werden mit gutem Appetit heimkehren.“

„Wie fürsorglich Sie sind,“ spöttelte Herta, „wer weiß, ob die beiden Schwärmer noch nach solchen materiellen Dingen fragen, wie wir andern gewöhnliche Sterblichen.“

Das Diner war beendet, einzelne von den Herrschaften hatten sich schon erhoben und theilweise den Saal verlassen. Da trat Angiolina in den Rahmen der Thür. — Noch lag die Begeisterung über dem hohen Naturgenuß, den sie gehabt, auf ihrem Antlitz. — Ihre Wangen waren noch frisch geröthet; in den Händen hielt sie einen Strauß Alpenrosen.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 19. Januar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Minister der Finanzen und Vorsitzenden des Staatsministeriums, Minister **M u h r a t**, zum Staatsminister, den Bundesraths-Bevollmächtigten in Berlin, Geheimen Staatsrath **S e l k m a n n**, zum Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz, den Strafanstaltsdirector **L a n g r e u t e r** zu **B e c h t a** zum Oberdirector der Strafanstalten zu **B e c h t a**, den Eisenbahn-Maschineninspector **M a n a s i e r** zum Ober-Maschineninspector, den Eisenbahn-Bauinspector **N o e l l** zum Ober-Bauinspector zu ernennen, ferner den Amtsrichter **J h n k e n** zu **W e s t e r f e l d e** und **K r e y m b o r g** zu **D a m m e** den Titel Oberamtsrichter, dem Hauptkassenkontroleur **J a n s e n** in **O l d e n b u r g** den Titel Hauptkasseninspector und dem Regierungs-Registrator **S e i b e r t** in **B i r k e n f e l d** den Titel Secretair zu verleihen.

Die gestern in der Union vor total ausverkauftem Hause stattgehabte musikalisch-deklamatorische **Abendunterhaltung**, veranstaltet von Mitgliedern des Großherzoglichen Theaters, unter gefälliger Mitwirkung des Herrn Hofkonzertmeister **E c h o l d** und der Herren Hofkapellmeister **S i c h o r n** und **T o u t o n**, zum Besten des projektierten evangelischen Krankenhauses, hatte einen wahrhaft glänzenden Verlauf. Sämmtliche Leistungen gewährten vielen Genuß und fanden den allseitigsten wohlverdienten Beifall, so daß kaum eine Veranlassung vorliegen dürfte, einzelne Vorträge besonders rühmend hervorzuheben. Dennoch wollen wir nicht unterlassen, dasjenige noch speziell hervorzuheben, was in besonderer Weise sich der Gunst des enthusiastischen Auditoriums erfreute. Und da ist in erster Linie die Deklamation des Fräulein **W i s t h a l e r**, das „Geburtstagslied“ von **J. Sachs**, als so intensiv wirkend zu nennen, daß der Vortrag dacapo gewünscht wurde, welchem Wunische Fräulein **W i s t h a l e r** in bereitwilligster Weise willfahrte. Ferner mögen als wirklich sehr reizend die Duette von **F. Hiller**, prächtig gesungen von den Damen Fräulein **K u h l m a n n** und Fräulein **W i s t h a l e r**. Weiter wirkte außerordentlich erheiternd die Deklamation des Herrn **K ö l e r t** „Der Erlgeinich“, vom psychologisch-medizinischen Standbunnte aus. Gedicht von **B o r m a n n**. Ebenso seien die Deklamationen der Frau **D r o e s c h e r**: „Des deutschen Knaben Tischgebet“ von **G e r o d** und „Das trankte Landmädchen“ von **C a s t e l l i**, als allerliebste Gaben rühmend hervorgehoben. Herr **E c h o l d**, bei seinem Erscheinen mit Applaus empfangen, brachte Thema mit Variationen für Violine von **R o d e** in bekannter gediegener Weise zu Gehör, während Herr **T o u t o n** die Hörer durch ein sehr schön vorgetragenes Larghetto für Klarinette aus dem Quintett von **M o z a r t** erfreute und großen Beifall erntete. Schließlich sei noch speziell „Die Wüste“, große allegorisch-symphonische Dichtung für Orchester von **\* \* \***, Solis die Herren **E c h o l d**, **S i c h o r n** und **T o u t o n**, der verbindende Text vorgetragen von **S e y d e l m a n n**, als sehr interessant und amüsant zugleich erwähnt. Alles in Allem aber war es ein höchst genussreicher Abend und sei daher sämmtlichen Mitwirkenden hiermit nicht nur ein

uneingeschränktes Lob für das in so vorzüglicher Weise Gebotene, sondern auch zugleich der beste Dank für die bereiteten prächtigen Stunden ausgesprochen. Sollte übrigens die in Rede stehende Abendunterhaltung im Interesse der Vieleu, welche derselben gestern nicht beiwohnen konnten, weil keine Billette mehr zu erlangen waren, noch einmal veranstaltet werden können, so möchten wir eine solche Wiederholung hiermit angelegentlich befürwortet haben.

Die Gesamtsomme der von der **B o d e n c r e d i t - A n s t a l t** des Herzogthums seit dem 1. November 1883 bis zum 31. December 1887 gezahlten Darlehn beträgt 252 mit einem Darlehnsbetrage von 728 248 Mark. Am 1. Juli 1887 waren gezahlt 229 Darlehn mit 643 123 Mark. Als zahlbar nach dem 31. December 1887 sind bewilligt 4 Darlehn zum Gesamtbetrage von 31 900 Mark. Die Anstalt gewährt hypothekarische Darlehn bis zu den geringsten Beträgen herunter, die von ihrer Seite unkündbar sind und nur mit einem mäßigen Zuschlage amortisirt werden. Sie genießt außerdem die Freiheit von Beglaubigungs- und In-grossationskosten, die bei kleineren Summen sonst unverhältnismäßig ins Gewicht fallen.

Die gestrige Verhandlung des Landtages über die **W e s e r - C o r r e c t i o n** nahm volle 4 1/2 Stunden, nämlich von 10 Uhr Morgens bis 2 1/2 Uhr Nachmittags, in Anspruch. Das Interesse der Bevölkerung namentlich in den Wesergebieten an der Vorlage beschäftigte der kolossal besetzte Zuhörer-Raum. Nicht nur die Sitzplätze, sondern jedes Winkelchen, das einen Stehplatz ermöglichte, war in Anspruch genommen. Die einleitende gediegene Rede des Herrn Ministers **J a n s e n** machte zusehends großen Eindruck. An der Debatte beteiligten sich wiederholt außer dem Herrn **M i n i s t e r** und den Regierungs-Commissaren **O b e r - R e g i e r u n g s r a t h A h l h o r n** und **O b e r b a u r a t h G u l e r** die Abg. **T a n k e n**, **T h o r a d e** für, die Abg. **S c h u l z e**, **G r o ß**, **S c h r ö d e r** gegen die Vorlage, ferner noch die Abg. **M e y e r** für, **B a t t e r m a n n** und **R i t t e r** gegen dieselbe. Sehr bedeutungsvoll war die im Laufe der Debatte abgegebene Erklärung des Ministers, betr. die Absichten der Regierung in Bezug auf spätere bedeutende Aufwendungen im Interesse der Stadt **B r a k e** resp. seines Hafens. Abg. **G r o ß** sprach für diese, für die Zukunft **B r a k e**'s eröffneten Ausichten dem Minister seinen herzlichsten Dank aus. Das Resultat der Abstimmung war die Annahme des Vertrages mit 23 gegen 9 Stimmen. Mit Ja stimmten die Abg. **M i s s**, **B u r l a g e**, **D e e k e n**, **F u c h s**, **F u n c h**, **H a n k e n**, **v. H e i m b u r g**, **H o y e r**, **H u c h t i n g**, **J ü r g e n s - K a i s c h**, **K l e i n**, **M e i t k e r**, **M e y e r**, **P l a g g e**, **Q u a t m a n n**, **R o g g e m a n n**, **T a n k e n**, **T h o r a d e**, **W a l l r i c h s**, **W a l l r o i h**, **W e i ß**, **W e n k e**. Mit Nein die Abgeordneten **B a t t e r m a n n**, **B o r g m a n n**, **C l o d i u s**, **C u l m a n n**, **G r o ß**, **R i t t e r**, **S c h r ö d e r**, **S c h u l z e**, **S t o l t i n g**.

Die Aufnahmeprüfung in das Großherzogliche **S e m i n a r** hieselbst für das zu kommende Oftern beginnende neue Unterrichtsjahr findet am Freitag und Sonnabend den 2. und 3. März statt.

Dem Vernehmen nach wird Fräulein **W i s t h a l e r** mit Ablauf der Saison aus dem Verbanne des Großherzoglichen Theaters ausscheiden und somit uns verlassen. Ihre Nachfolgerin im Soubrettenfach soll bereits hier gewesen sein und Probe abgelegt haben. Das Scheiden des Fräulein **W i s t h a l e r** bedauern wir sehr, denn nach den unter der jetzigen Theaterleitung bisher gemachten Erfahrungen zu urtheilen werden wir in gefanglicher Beziehung wenigstens wohl kaum auf einen genügenden Ersatz zu rechnen haben. Als „Regimentstochter“ wird Fräulein **W i s t h a l e r** wohl allen Theaterbesuchern unvergessen bleiben.

Im **Theater-Restaurant** wird am übermorgenden Sonnabend, den 21. Januar, eine musikalische Abendunterhaltung stattfinden, und zwar diesmal ausgeführt von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 unter Leitung des Herrn **S c h u l z e**. Da das Programm zu diesem Abend voraussichtlich auch einige Solo-Vorträge enthalten wird, so wollen wir nicht verfehlen, darauf besonders aufmerksam zu machen und zu einem zahlreichen Besuch anzuregen.

Die Anwohner der **L a u g e n s t r a ß e**, namentlich in der Strecke von **R i t t e r s** Hause bis zum **L a p p a n**, klagen über andauernden ruhestörenden Lärm während der Nachtzeit, so daß dieselben in ihrer Nachtruhe fast regelmäßig und zwar in der unangenehmsten Weise gehört werden. Vielleicht findet unsere Polizei Mittel und Wege, diesem Unfug zu steuern und die nächtlichen Ruhestörer zu Raison zu bringen.

Dem Kaiserlichen Obersteuermann a. D. **H. K r i e n i z** ist der Dienst eines **H a f e n s w e i s e r s** zu **B a r e l e r h a f e n** vom 15. Januar dieses Jahres an übertragen worden.

Die Angehörigen eines beim Oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19 dienenden **S o l d a t e n**, welche in der Nähe von **S e n g w a r d e n** wohnen, schickten an denselben zu Neujahr eine kleine Kiste mit Butter, Schinken und „Klaven“ ab. In der Butter hatten sie ein silbernes Fünfmarsstück gesteckt und auf dem Abschnitt der Beleitadresse die Bemerkung gemacht: „In de Botter findst Du't wolle!“ Der Schlüssel zur Kiste war nur lose an derselben befestigt. Der Vaterlandsverteidiger wird sicher sehr überrascht gewesen sein, als er in der fraglichen Kiste nur noch Reste der gedachten Schwaaren vorfand. Wo das Uebrige geblieben, weiß man nicht.

## Landtag des Großherzogthums.

20. Sitzung.

Dienstag, den 17. Januar, Morgens 10 Uhr.

Der Präsident theilt einige Eingänge mit, darauf Eintritt in die Tagesordnung.

1. Zunächst gelangt der Antrag des Petitionsausschusses, den Antrag **C l o d i u s**, „der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen dem nächsten Landtage eine Vorlage zu machen in Betreff einer Revision des Brandkassengesetzes mit be-

„Da sind wir!“ ruft sie fröhlich, „es war ganz köstlich.“

Sie bemerkte nicht die theilweise indignirten Blicke der Anwesenden; nur Erich nickte ihr freundlich zu.

„Sie ist einzig in ihrer Unbefangenheit,“ sagte er zu Herta. „Sehen Sie nur dieses strahlend glückliche Antlitz, wie kann man diesem Kinde irgend ein Unrecht zutrauen. — Ah!“ er verstummt plötzlich.

Waldau, der Angiolina nicht bemerkt hatte, war aufgestanden, sein Mündel zu begrüßen. In dem ersten Moment freudiger Ueberraschung hatte sie die Blumen zur Erde fallen lassen und wollte sich in seine Arme werfen, aber ein eigener finsterner Ausdruck in seinem Antlitz hielt sie zurück; fast schüchtern reichte sie ihm jetzt die Hand. Waldau behielt dieselbe einen Moment in der seinen und schaute prüfend in das schöne erröthende Antlitz des jungen Mädchens; es war nicht mehr das holde Kind, das sich einst in seine Arme geworfen und gebeten: „Hab' mich lieb immer und immer. Eine erwachende junge Dame stand vor ihm. Ihre großen dunklen Augen sahen fragend verwundert zu ihm auf. Beide hatten in diesem Moment des Wiedersehens den bekannten trauten Ton verloren, der sonst zwischen ihnen herrschte. Sie wechselten steif und förmlich einige unbedeutende Worte; dann nahm Angiolina ihren Platz an der Tafel ein, das verstaumte Mittagmahl nachzuholen.

Der junge Wulsen, der noch immer sich nicht zu erkennen gegeben, hatte sich unterdeß unbefangen an seine Cousine gewandt und ihr mit lebhaften Worten die Morgenpartie geschildert. Nach und nach verschwand dabei der trübseelige Ausdruck aus **W a l t y**'s blaßem Antlitz; halb verjöhnt schon lächelte sie ihren Nachbar an, der heute all' seine Liebeshwürdigkeit ihr gegenüber

aufbot und für Angiolina kaum noch einen Blick übrig hatte.

Die Tage der Trennung von der paradiesischen Gegend nahen sich für die meisten Bewohner der Villa. Man begann die Stunden wahrzunehmen und die Zeit mehr auszunutzen wie in den ersten Wochen. War eine Morgenpartie verabredet, so war gewiß jeder am Platze. Angiolina kam nicht wieder in Versuchung, einsame Promenaden in Begleitung **H e i n r i c h v. W u l s e n**'s zu unternehmen. Sie hätte jetzt auch den Muth gehabt, das, was sie damals in ihrer Unbefangenheit gethan, noch einmal zu riskiren. Durch Herta und **W a l t y** hatte sie erfahren, daß ihr Vormund sie an jenem Morgen gesehen und wie er und überhaupt die Gesellschaft über sie geurtheilt. Darum also war seine Begrüßung so kalt gewesen, sagte sich das junge Mädchen neuwoll, darum sein ganzes Benehmen zu ihr wie verwandelt. Ihr war es, als seien Jahre vergangen seit jenem Morgen, wo sie so fröhlich hinausgewandert in die schöne Gotteswelt. Ihre Sorglosigkeit, ihre Unbefangenheit war dahin seitdem. Ein erster sinnender Ausdruck lag auf ihrem schönen Antlitz, als drängten sich ihr düstere Fragen auf, für die die Lösung sich nicht finden wollte. Sie begann sich zurückzuziehen nach dem stillen Dorfe, wo sie eine zweite Heimath gefunden, aber wird es ihr eine Heimath bleiben für die Zukunft? Wird nicht bald die schöne blonde Frauengestalt, die dort so grazios am Arme **W a l d a u**'s lehnt, als Herrin in das Forsthaus einziehen? Wie sie plaudernd und so lieblich lächelnd zu ihm aufschaut. Man ist auf der Rückkehr von einer Bergpartie begriffen; an einem der herrlichen Aussichtspunkte bleibt alles geseffelt stehen. Angiolina lehnt einjam an

einem Baumstamm; vor ihr liegt die Welt in rosigem Abendgluth getaucht und auf all' den fröhlichen Gesichtern um sie herum liegt der Widerschein der letzten glühenden Sonnenstrahlen. Herta's blondes Haar glimmert fast goldig; Waldau hat sich zu ihr herabgeneigt, sie scheint ihm etwas in's Ohr zu flüstern, vielleicht ein süßes befehlendes Wort? Die Blicke des jungen Mädchens haften düster auf dem jungen Paar; noch nie ist ihr Vormund so männlich schön, so bedeutend erschienen wie jetzt in dem Kreise so vieler Anderer. Da ist kein einziger von den Herren, der sich mit ihm messen könnte; wie unbedeutend erscheint dagegen **H e i n r i c h v. W u l s e n** mit dem blonden, glatt gestrichenen Haar und dem zarten Flaum auf der Oberlippe, an welchem er unerdrossen herumwirbelt, während er sich mit seiner Cousine unterhält, und dort der dicke Commerzienrath; ja auch **E r i c h** mit seinen zwar geistvollen, aber verlebten Zügen vermag den Vergleich nicht auszuhalten mit Waldau, der so hoch, so stolz, so in voller Manneskraft und Gesundheit an der grauen Felswand dort lehnt. Stände nur nicht das blonde Weib neben ihm und hätte er nur einmal wieder ein einzig freundlich Wort für sie. Als ohne er die Gedanken Angiolina's wandte er jetzt das Haupt nach ihr. Eine Blutwelle stieg auf in seinem Antlitz, als er ihrem hangen, fragenden Blick begegnete. — Aber schon wendete er sich wieder seiner schönen Begleiterin zu. Man ging heimwärts, die Abendnebel hüllten die Gegend in ihre feuchten wallenden Schleier; nirgends mehr leuchtete ein Sonnenstrahl.

(Fortsetzung folgt.)

sonderer Berücksichtigung der Einführung von Gefährs-  
klassen", der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu  
überweisen, mit 23 gegen 9 Stimmen zur Annahme.

2. Es folgt der Bericht desselben Ausschusses über  
eine Petition des Gemeinderaths zu Stuhr, betreffend  
Bewilligung weiterer Zuschüsse zu Chausseebauten.  
Referent der Majorität, Abg. F ü r g e n s, beantragt  
Uebergang zur Tagesordnung, namentlich mit Rücksicht  
auf den Beschluß des früheren Landtags, für Gemeinde-  
Chausseen einen Zuschuß im Höchstbetrage von 30  
Prozent zu bewilligen. Der Antrag der Minderheit,  
die Petition der Staatsregierung zur Prüfung zu  
überweisen, vertritt zunächst der Abg. W e n k e und  
motiviert den Antrag, durch die übergroße finanzielle  
Belastung der Gemeinde. Abg. H o y e r für den Min-  
derheits-Antrag mit Rücksicht auf die verhältnismäßig  
geringen Staatszuschüsse, die der Amtsverband Del-  
menhorst im Vergleich zu anderen Amtsverbänden bis-  
her für Chausseebauten erhalten habe.

Abg. T a n k e n giebt zu, daß der Amtsverband  
Butjadingen bisher verhältnismäßig hohe Zuschüsse für  
Chausseebauten erhalten habe, dafür seien die ungünstige  
Lage des Amtsverbandes und die der Pflege besonders  
bedürftigen Verkehrswege in der Mark ausschlaggebend  
gewesen. Wenn nicht ganz besonders zu berücksich-  
tigende Verhältnisse, die eine Ausnahme erheischen,  
vorliege, dürfe man von dem Beschlusse des Landtages,  
betr. Zuschüsse für Gemeinde-Chausseen, nicht abgehen,  
sonst werde man mit ähnlichen Anträgen wie von der  
Gemeinde Stuhr überschwemmt werden. Es empfehle  
sich daher in diesem Falle Uebergang zu Tages-Ordnung.  
Nachdem der Abg. M e y e r für diesen Antrag,  
der Abg. v. H e i m b u r g für die Minderheit gesprochen,  
wird der Mehrheits-Antrag angenommen.

3. Bericht des Eisenbahn-Ausschusses über eine  
Petition der Stadt Wildeshausen, betr. den  
Bau einer Eisenbahn. Berichterstatter Abg.  
C l o d i u s beantragt Namens des Ausschusses Ueber-  
gang zur Tages-Ordnung, da die Petition zu allge-  
mein gehalten sei und z. B. nicht angebe, wohin die  
Bahn gebaut werden solle.

Abg. v. H e i m b u r g hält den Ausschuß-Antrag  
für einen durch die Verhältnisse gegebenen. Des Wei-  
teren verbreitet sich Redner über die Geschichte der Stadt  
Wildeshausen, ihre einstige Bedeutung und ihren spä-  
teren Niedergang in Folge Abschusses von allem Ver-  
kehr. Der Abg. führt die Gründe an, welche die For-  
derung der Stadt nach Anichluß an den Eisenbahn-  
Verkehr als berechtigte erscheinen lassen sollen und  
gibt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die Re-  
gierung in Berücksichtigung auch der Aufforderung des  
Abg. Thorade, mit dem Ausbau weiterer Lokalbahnen  
vorzugehen, dem nächsten Landtage eine Vorlage, betr.  
Bau einer Eisenbahn von Wildeshausen nach Delmen-  
horst, machen werde. Der Ausschuß-Antrag wurde an-  
genommen.

4. Zweite Lesung des Gesetz-Entwurfes für das  
Fürstenthum Birkenfeld, betr. feuerpolizeiliche Vorschrif-  
ten. Unveränderte Annahme. Geh. Ober-Reg. Rath  
M u z e n b e c h e r: Bei der ersten Lesung des Gesetz-  
Entwurfes habe der Abg. A h l h o r n Aeußerungen gegen  
die Regierung zu Birkenfeld und besonders den Prä-  
sidenten der Regierung gemacht, deren Schärfe erst bei  
einer Nachlesung des Berichtes zu Tage getreten sei.  
Er bedauere die Abwesenheit des Abg. A h l h o r n, müsse  
aber die erste Gelegenheit benutzen, um Namens der  
Staats-Regierung diese Aeußerungen zurück zu weisen.

Es wurden dann noch einige Gesetz-Entwürfe in  
zweiter Lesung angenommen, die Petition des Hofop-  
tikers Lemke zu Oldenburg, betr. Errichtung eines  
Präcisions-Nichtamtes durch Uebergang zur Tagesord-  
nung erledigt, desgl. eine Petition betr. den Bau einer  
Chaussee von Oldenburg — Edewecht, dagegen die  
Petition des Inker-Vereins, betr. finanzielle finanzielle  
Beihilfe der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen,  
nachdem die Abg. Plagge, Thorade und Tanke sich  
den Bestrebungen des Vereins gegenüber sehr sympa-  
thisch geäußert hatten.

## 21. Sitzung.

Mittwoch, den 18. Januar, Morgens 10 Uhr.

Tagesordnung: Erste Lesung des Staatsver-  
trages mit Bremen betreffend Weser-Correction.

Präsident Dr. R o g g e m a n n schlägt vor, im  
Interesse einer geordneten und übersichtlichen Debatte  
über die einzelnen Artikel des Vertrages in laufender  
Reihenfolge zu berathen, dabei werde sich eine allge-  
meine Debatte über die ganze Vorlage am zweckmäßig-  
sten mit dem Artikel 1 in Verbindung bringen lassen.

Es erhält zunächst das Wort Se. Excellenz der  
Minister des Innern J a n s e n: Es möge ihm er-  
laubt sein, zunächst mit einigen Worten die Stellung  
der Staats-Regierung zu dem Corrections-Projekte zu  
präcisiren. Es bedürfe wohl keiner näheren Ausfüh-  
rung, daß die Staats-Regierung von ihrem Stand-  
punkte dem Projekte keinerlei Sympathie entgegen-  
bringe, sie erkenne vielmehr an, daß wohlgeordnete  
Verhältnisse und Einrichtungen durch die Correction  
störend unterbrochen werden. Hätte der Regierung  
eine Wahl zugestanden, sie hätte lieber gesehen, die  
ganze Sache wäre dem Lande fern geblieben. Anderer-

seits dürfe nicht verkannt werden, daß es sich hier  
um ein großartiges Unternehmen im Interesse des  
Handels und der Schifffahrt auf einem der bedeu-  
tendsten deutschen Flüsse handle; dem gegenüber konnte  
sich die einzelne Regierung nicht auf den Standpunkt  
kühler Zurückhaltung stellen, es handle sich nicht nur  
um eine Pflicht gegenüber dem Nachbarstaate, für den  
das Unternehmen eine Lebensfrage bedeute, sondern  
um große gewichtige Interessen des Reiches. Nach  
der Stellung, welche Reichsregierung, Reichstag und  
Bundesrath dem Unternehmen gegenüber eingenommen,  
müßte die Staatsregierung das Project als einen ge-  
gebenen Factor ansehen und konnte es sich für sie nur  
darum handeln, Schädigungen von Landes-Interessen  
durch die Correction abzuwenden. Die Staats-Regie-  
rung habe auch in keiner Weise versucht, der Aus-  
führung der Correctionsarbeiten innerhalb ihres Ho-  
heitsgebietes etwa Schwierigkeiten oder Hindernisse zu  
bereiten. Neben größeren Nachtheilen werden dem  
Staate durch die Correction andererseits erhebliche  
Vorthelle erwachsen. Die Staats-Regierung habe ihre  
Zustimmung zu dem Vertrage mit Bremen abhängig  
gemacht von der Sicherung aller Interessen, welche  
irgendwie zu berücksichtigen waren. Der Vertrag mit  
Bremen sei aus langwierigen Verhandlungen hervor-  
gegangen, ob dieser Vertrag in genügender Weise alle  
Interessen des Landes wahre, darüber solle und werde  
der Landtag heute entscheiden. Die Staats-Regierung  
sei sich bewußt, in den Verhandlungen mit Bremen  
bis an die äußerste Grenze des Erreichbaren gegangen  
zu sein, und es sei dankbar anzuerkennen, daß Bremen  
den Ansprüchen der Staats-Regierung bereitwilligst  
Entgegenkommen betätigt habe. Uebertriebene und  
nicht gerechtfertigte Forderungen und Ansprüche Bremen  
gegenüber zu vertreten, habe die Regierung abgelehnt,  
denn es sei zu berücksichtigen, hinter Bremen stehe  
das Reich, im Falle eine Einigung nicht zu erzielen.  
Wenn jetzt in den betreffenden Landestheilen theilweise  
eine gewisse Erregung der Gemüther herrsche, so hege  
die Staats-Regierung die Zuversicht, daß eine sehr  
baldige Beruhigung eintreten werde, und daß die Ein-  
sicht immer mehr zum Durchbruch kommen werde, daß  
große Verkehrs-Verbindungen ihren Segen nach allen  
Richtungen verbreiten.

Abg. S c h u l z e: Leider gehöre er zu den Mit-  
gliedern des Landtages, welche dem Vertrage mit Bre-  
men ihre Zustimmung nicht geben können. In den  
Verhandlungen der Staats-Regierung mit Bremen  
handelte es sich nicht darum, ob die Weser-Correction  
überhaupt zur Ausführung kommen sollte, diese Frage  
war bereits erledigt, die Staats-Regierung habe viel-  
mehr ausschließlich die Aufgabe, die durch die Correc-  
tion zu erwartenden Schädigungen der Landes-Inter-  
essen nach Möglichkeit abzuwenden. Im Ausschusse  
habe der Vertreter der Staats-Regierung sich bemüht,  
nachzuweisen, daß die Durchführung der Weser-Correc-  
tion eine Lebensaufgabe für Bremen sei. Redner per-  
sönlich verfolge das muthige Vorgehen Bremens mit  
Sympathie, aber hier handle es sich um wichtige Lan-  
des-Interessen, die von der Regierung im vorliegenden  
Vertrage nicht gewahrt seien. Kein Mitglied des Lan-  
dages werde ohne schwere Bedenken dem Vertrage  
zustimmen, die Majorität des Ausschusses habe in  
ihrem Berichte ausgesprochen, daß sie nur von zwei  
Nebeln das kleinere wähle, indem sie dem Vertrage  
zustimme. Die Majorität sei der Ansicht, im Falle  
der Ablehnung des Vertrages werde Bremen die Ent-  
scheidung des Reiches anrufen, und der Bundesrath  
werde Oldenburg nicht einmal so günstige Bedingungen  
zugestehen, wie ihm von Bremen gewährt seien. Er  
hingegen sei anderer Ansicht. Er sei überzeugt, daß  
Bremen sofort mit der Staats-Regierung neue Ver-  
handlungen einleiten werde, denn Bremen wünsche et-  
was zu erlangen. Allerdings gerathe bei solchen neuen  
Verhandlungen das Staats-Ministerium in eine pein-  
liche Lage nach der öffentlich abgegebenen Erklärung,  
daß es nicht in der Lage sei, andere Bedingungen  
Bremen gegenüber zu vertreten. Er habe dringend  
gewünscht, daß die Staats-Regierung den vorläufigen  
Vertrag mit Bremen vor dem definitiven Abschluß  
dem Landtage zur Genehmigung unterbreite hätte.  
Bremen würde dann jedenfalls auf die vom Landtage  
beschlossenen Abänderungen eingegangen sein. Bei der  
jetzigen Lage der Dinge sei er gezwungen, die Ableh-  
nung des Vertrages zu beantragen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kunstsammlungen in Oldenburg.

### Großherzogliches Museum.

Geöffnet:

Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.

" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr

### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Geöffnet:

Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr.

Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. October 1887.

		Ankunft.			
		Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von	Wilhelmshaven	7.53	10.55	—	1.46 — 8.17
"	Zever	7.53	10.55	—	1.46 — 8.17
"	Bremen	8.08	—	12.39 2.22	6.05 9.05
"	Nordenhamm	8.08	—	12.39 2.22	— 9.05
"	Brake	8.08	—	12.39 2.22	— 9.05
"	Neuschanz	7.50	11.53	—	1.40 — 8.21
"	Leer	7.50	11.53	—	1.40 — 8.21
"	Duakenbrück	8.00	—	—	1.50 — 8.33
"	Dsnabrück	8.00	—	—	1.50 — 8.33

  

		Abfahrt.			
		Mrg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Nach	Wilhelmshaven	8.25	—	2.35 —	6.20 9.15
"	Zever	8.25	—	2.35 —	— 9.15
"	Bremen	6.29 8.08	11.06 2.00	—	— 8.40
"	Brake	8.08	—	2.00 5.00	— 8.40
"	Nordenhamm	8.08	—	2.00 —	— 8.40
"	Leer	8.30	—	2.40 —	6.25 9.20
"	Neuschanz	8.30	—	2.40 —	6.25 —
"	Duakenbrück	8.30	—	2.30 —	— 8.23
"	Dsnabrück	8.30	—	2.30 —	— —

## Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 19. Januar. 58. Abon.-Vorst.  
Heute Nr. 58 statt 59:

### Ein Lustspiel.

Lustspiel in 4 Akten von N. Benedix.

Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

		vom 19. Januar. 1888	gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	—	107,60	108,15
3 1/2%	" "	—	100,45	101,—
3 1/2%	Oldenb. Conso. (bis 30. April 4% Zins)	—	100,—	101,—
(Stück a 100 Mt im Verkauf 1 1/4% Präm.)				
4%	Oldenb. Communal-Anleihen	—	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	—	103,25	104,25
3 1/2%	do	—	95,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Borencredit-Pfandbriefe (findbar)	—	101,—	102,—
3 1/2%	Hilfsbürger Kreis-Anleihe	—	—	—
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	—	101,30	101,85
3 1/2%	do	—	98,70	—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	—	131,—	131,80
4%	Curw.-Lilb.-Pr. u. Obligationen	—	103 —	104 —
3 1/2%	Hamburger Rente	—	99,40	99,95
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	—	99,10	99,65
3 1/2%	Bremer do von 1887	—	99,30	99,85
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	—	89,75	90,50
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	106,70	107,25
3 1/2%	do	—	100,95	101,50
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Franc.	—	—	—
und darüber		—	93,90	94,45
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Franc.)	—	94,—	94,75
4%	Römische Stadtanleihe 2.—4 Serie	—	96,70	97,25
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	—	96,80	97,35
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	—	99,50	100,05
4%	Lissa-bonner Stadtanleihe	—	76,70	77,25
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	—	101,70	102,25
4%	do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	—	101,95	102,50
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hypo.-Wechselb.	—	101,70	102,25
4 1/2%	do. der Rhein. Hypoth.-Bank	—	95,25	96,—
3%	Borussia-Prioritäten	—	100 —	—
5%	Vit selber Prioritäten	—	99 —	100 —
5 1/2%	hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Katalis in Braunschweig rückzahlbar 105	—	99 —	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien				
[Vollgez. Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1887]				
Oldenburgische Landesbank-Actien.				
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)				
Oldenburger Eisenbahnen-Actien (Augustheft)				
(4% Zins vom 1. Juli 1886.)				
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Aktien				
(4% Zins v. 1. Januar 1887.)				
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt				
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M				
"	" London	1 M	168,40	169,20
"	" New-York für 1 Doll.	"	20,29	20,39
"	" "	"	4,16	4,21
Holländ.	" Banknoten für 10 Gld.	"	16,80	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3%				

## Anzeigen.

Dicker Meerrettig, Stange 15, 20,  
25 Pfg, große Zwiebeln und dergl.  
W. Stolle.

## Theater-Restaurant.

Am Sonnabend, den 21. Januar:

## Musikal. Abendunterhaltung,

ausgeführt von der Kapelle des Oldenburgischen  
Infanterie-Regiments Nr 91 unter Leitung des  
Herrn S c h u l z e.

Anfang 8 Uhr.

Entree 30 Pf.

F. Humke.

# S. Lütje, Uhrmacher,

Langestraße 87.  
Bringe mein reichhaltiges Uhren- und Gold-  
waren-Lager in gütige Erinnerung.

## Haus- und Küchenschürzen

aus dauerhaften Stoffen und solide gearbeitet,  
empfehle zu billigen Preisen

Gustav Peters, Langestr. 58.

## Kinderschürzen,

farbig u. weiß, empfehle in verschiedenen Größen.

Gustav Peters, Langestr. 58.

## Damenschürzen,

schwarz, farbig und weiß, in modernen Stoffen  
und geschmackvoller Ausführung, empfehle in reich-  
haltiger Auswahl.

Gustav Peters, Langestr. 58.

Alle Sorten trockene und streichfertige

## Oelfarben & Lacke

sowie sämtliche zur Malerei nöthigen  
Utenfilien empfiehlt

E. Kloßermann,  
Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

## Valeska Reuter,

Handschuh - Special - Geschäft.

Casinoplatz 1a.

Lager feiner Herren-Cravatten und echter  
Eau de Cologne

Ich empfehle mein reichhaltiges Lager von

## Röders Fruchtweinen

als: rothe und weiße Fruchtweine, Tischweine,  
Auslesen, Eider (Pfeffel und Birnen), Cham-  
pagner, Johannisbeerweine, Stachelbeerweine, Erd-  
beerweine, Dessertweine, Frucht-Madeira, Frucht-  
Portweine u. zu den billigsten Preisen.

H. Fischer.

Zu verkaufen mehrere Besitzungen  
an angenehmer Lage im Dobbenviertel  
und vor dem Haaren- u. Heiligengeist-  
thore, im Preise v. 11000—19000 Mk.

G. Memmen, Rechnungssteller,  
Bergstr. 2.

Feinstes Thüring. Pflaumen-  
mus, getrocknete Pflaumen, Pfund 25,  
30, 40, 50 Pf, Dampfäpfel und dergl.

W. Stolle.

Eingemachte Gemüse und Früchte  
in Dosen oder Gläsern empfiehlt billigt

W. Stolle.

Ein Parthie zurückgesetzter Blumen, Reste  
in Küfchen, Bändern, Spitzen, auch zur  
Maskerade passend, unter Preis.

Anna Spalthoff,

Haarenstraße 56.

## Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 22. Januar:

# Großer Ball

Anfang 4 Uhr.

Es ladet herzlich ein

Fr. Schmidt.

# Pianos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer  
Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der musikalischen Welt auf das ange-  
eigentlichste. Garantie für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene Piano zehn Jahre.  
Zugleich empfehle mein Lager verschiedener Musikinstrumente, sowie auch acht italienische und  
deutsche Saiten der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.  
Hof-Piano-Fabrikant E. Seidel, Oldenburg.

## Die Färberei und Druckerei von J. M. Janssen in Oldenburg, am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und  
echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Fute und sonstige Möbelstoffe, sowie für  
seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben,  
besonders mache ich auf verschiedene Modefarben, sowie auf ein feines Marineblau, echt Indigo-  
blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Lächer, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.  
Färberei für Wollaken, Baumwollenzzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollen-  
garne, Heeden- und Leinengarne, s. g. Bürdengarne in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzzeuge, mit echt

Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

## Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

## Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-  
Bac- und Grabetorf.

## Neuer Bürger-Club.

# Große Maskerade

am Dienstag, den 7. Februar d. J.

D. B.



## Fr. Lehmann,

Gaststraße 7. Korbmacher, Gaststraße 7.

empfehlte sein Lager



selbstverfertiger Korbmöbel und Korbwaren, als: Stuhl- und Blumentische und Ständer, Kind-  
stühle, Wasch- und Reiskörbe. Ferner Arbeits- und Journal-Ständer, Papier-, Arbeits-,  
tuch-, Schlüssel- und Theelöffelkörbe, garnirt und ungarnt; sowie alle nur möglichen Korbwa-  
zu äußerst niedrigen Preisen.

Kinderwagen in nur bester Arbeit und größter Auswahl mit gutem haltbaren Ledertuch-Ver-  
(kein Wachstuch) von 10 Mark an.

## Das Möbel-Geschäft von S. Moog

Häusingstrasse am Markt

empfehlte: Commoden, Bettstellen, Chiffoniere, Sophas, Pulte mit Gl-  
aufsatz, Küchenschränke, Tische, Spiegel, Stühle, Schränke, Waschtische, L-  
bilder und Betten etc zu ganz billigen Preisen.

Neue, gute Commoden und dito schläfrige Bettstellen von 12 Mark